

Otto Hauser

Germanischer Glaube

Mit 57 Zeichnungen und Sternkarten



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2012

Verlag: Edition Geheimes Wissen

Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902881-07-6

Vorwort.

Heute mehr als je bedürfen wir Klarheit darüber, welcher Art unsere noch unvermischten Vorfahren und ihre Wesensäußerungen waren, ob sie als Kulturlose Barbaren zu betrachten sind, denen erst Rom und das Christentum Gesittung brachten, oder ob jene Recht haben, die, vielfach aus bloßem Gefühl heraus, in den Germanen ein Kulturvolk schon bei ihrem Auftreten sehen und diese Kultur als eigen und urtümlich annehmen. Nicht nur die blutgegebenen Feinde des germanischen, des nordischen Wesens, die Mischlinge, in denen fremdes Blut überwiegt, bestreben sich unablässig, die erste Ansicht im deutschen Volke zu verbreiten, sie in die Hirne zu hämmern, sondern auch deutschbürtige Männer von kaum anzweifelbarer Gesinnung wie die evangelischen Theologen Harnack und Böhmer sprachen es aus, die Germanen der Zeit Cäsars und Tacitus seien an Gesittung den Hottentotten oder irgendwelchen Kannibalen von heute gleichzusetzen. Der bewusste oder unbewusste Grund für derlei widergeschichtliche Meinungen angesehener Geschichtler ist, dass man trotz allen gegenteiligen Zeugnissen noch immer das Licht aus dem Osten kommen lassen will, während schon ein Voltaire das Wort prägte: »La lumière vient du Nord.«

Stärker als auf irgendeinem Gebiete erweist es sich auf dem der Glaubensvorstellungen, dass das Licht aus dem Norden kam. Das hat bereits der Franzose des 18. Jahrhunderts Dupuis erkannt und in seinem großen Werke über den Ursprung aller Kulte (»Origine le tous les cultes«, 1781 und 1794) dargelegt. Hier macht eine einfache Erwägung alles so-

fort klar: nur im hohen Norden, dem Polarkreis nahe, kann man davon sprechen, dass die Sonne „geboren“ werde, weil sie nur dort an den kürzesten Tagen sich kaum noch oder gar nicht mehr übe den Horizont erhebt; am Polarkreis bleibt sie einen Tag völlig verschwunden und erscheint am nächsten neu geboren, ganz klein erst, ein Kind. Im tiefen Süden, wo die Sonne das ganze Jahr hindurch fast gleich lange am Himmel ihre hohe Bahn zieht — in Babylon 11 Stunden am dortigen kürzesten Tag gegen 13 Stunden am längsten —, kann von einer Sonnengeburt nicht gesprochen werden. Findet man dort gleichwohl diese Vorstellung, so kann sie einzig und allein aus dem hohen Norden stammen, muss unmittelbar oder mittelbar von Nordvölkern dahin gebracht worden sein.

Die Klarheit hierüber, die Dupuis noch nicht hatte, schafft die Einbeziehung der Rasse. Sowie man erkennt, dass alle Äußerungen des Menschen blutbedingt sind, dass jede Sondergruppe notgedrungen in ganz bestimmten Erscheinungen ihren Ausdruck hat, kommt Ordnung in das unendliche Chaos. In diesem Sinne behandelte ich das Gebiet der Politik und das der Sittlichkeit („Rasse und Politik“, „Rasse und Sittlichkeit“, Verlag Alexander Duncker, Weimar) und das der Religion wenigstens grundzöglich (im „Blonden Menschen“, ebenda). Dieses Buch beschränkt sich auf die Glaubensvorstellungen der Germanen zu der Zeit, da sie noch eine größere Einheit bildeten, also bis zum Übergang der einzelnen Stämme zum Christentum. Die Überlebsel des Heldentums im Christentum und dessen Gestaltung durch die germanischen Völker bis auf unsere Zeit herab werden darum nur fallweise berücksichtigt.

Aber nicht nur die Einbeziehung der Rasse geschieht hier erstmalig im vollen Umfange — schon in meiner „Weltgeschichte der Literatur“ (1909/10) deutete ich die Zusammenhänge von Rasse und Religion an —, auch die Erklärung der wesentlichen germanischen Glaubensvorstellungen aus

den Sternbildern und den Vorgängen am Himmel wird hier erstmalig durchgeführt. Meine „Edda“ (Verlag Alexander Duncker, Weimar) bietet in den Erläuterungen zu den Gedichten wohl einen großen Teil des Stoffes, vor allem des skandinavischen, aber naturgemäß in zerstreuten Darlegungen. So stellt sich der „Germanische Glaube“ als eine Zusammenfassung der dort gebrachten Erkenntnisse dar und mag darum insbesondere dazu dienen, die „Edda“ selbst noch zugänglicher zu machen, als es durch die Einzelerläuterungen geschehen konnte. Denn die hohe Bedeutung der „Edda“ für unsere Kenntnis des germanischen Glaubens wird erst durch diese Betrachtweise ganz ermessen. Die beiden Bücher ergänzen und erläutern einander.

Klarheit über die Glaubensvorstellungen unserer nordischen Vorfahren ist aber nicht nur Wissensfreudigen erwünscht, sie ist insbesondere jenen nötig, die die Hoffnung hegen, das deutsche Volk könne aus seiner tiefen Erniedrigung wieder zu innerer Festigung und äußerem Ansehen gelangen, und die in dieser Hoffnung ihre Kraft seinem Neuaufbau widmen. Darin hat die religiöse Bewegung ebenfalls ihre bedeutsame Stelle. Es wird nach dieser Zusammenfassung und Beleuchtung des überlieferten Stoffes leichter sein als bisher, die Bewegungen in den christlichen Bekenntnissen und die außerhalb stehenden zu beurteilen und etwa darin noch immer nachwirkendes oder neu auftretendes Fremdes zu erkennen.

Für das rein Sachliche der germanischen „Mythologie“ gibt es viele und reiche Vorarbeiten. Außer dem „Reallexikon“ von Hoops und der „Mythologie“ von Mogk in Pauls Grundriss dienten mir vor allem die „Germanische Mythologie“ von Elard Hugo Meyer (Berlin 1891) als nahezu vollständige Stoffsammlung, die „Arische Religion“ von Leopold v. Schroeder (Leipzig I 1923, II 1916), „Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit“ von Erich Jung (München

1922) und das noch immer wertvolle Werk „Die Bekehrung des Norwegischen Stammes zum Christentum“ von Konrad Maurer (München 1855/56). Überall jedoch ging ich auch auf die Quellen zurück. Alle Einzelheiten zu behandeln, lag nicht in meiner Absicht. Auswahl des Wesentlichen, das erkannt werden musste, war geboten. Dazu half der Vergleich mit den Göttervorstellungen der andern nordischen Stämme und jener Völker von fremder Sprachzugehörigkeit, die einstmals von nordischen Herren überlagert gewesen waren und daher ihre Mythen erhalten hatten. Wissenschaftlicher Kleinkram wurde vermieden. Er hätte nur von den großen Zügen abgelenkt, wie wilder Wein, der ein Gebäude umwuchert, am Ende für den, der näher hinzuging, die Linien des Aufbaues gänzlich verdeckt und durch das krause Geschling seiner Ranken und die bunte Färbung seiner herbstlichen Blätter alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ganz ohne Schmuckgerank, das vielfach selbst schon zu üppig wuchert, erscheint das Gebäude freilich nicht, aber die starken, stolzen Umrisse sind klar und zwingen noch den so späten Betrachter zur Ehrfurcht.

Otto Hauser.



Inhalt

	Seite
Rasse und Religion	9
Die ältesten Nachrichten	19
Himmel und Erde	36
Die drei Feuer	51
Der Mond	67
Der Tierkreis	80
Wurd	98
Die Götter	107
Der Weltbaum	120
Weltanfang und Weltende	131
Ziu und Wode	146
Fria-Frowa	168
Fro	182
Balder und Had	194
Donner	211
Widar	225
Loke	231
Hel	236
Der Götterdienst	247

